

an AIDS erkrankt sind. Doch Fachleute halten diese Zahl, bei der es sich sowieso um eine Schätzung handelt, nur für die Spitze des Eisbergs und sind sicher, dass mit einer außerordentlich hohen Dunkelziffer zu rechnen ist. Aufgrund der verbreiteten Diskriminierung von AIDS würden sich viele Betroffene nicht testen lassen. Dies erschwert die Prävention ungemein und lässt es praktisch unmöglich erscheinen, der rapiden Ausbreitung des Virus Einhalt zu gebieten. Man schätzt, dass bis zum Jahre 2020 die Zahl der HIV-Infizierten auf 10 Millionen steigen könnte. Laut einer Untersuchung des Chinesischen Zentrums für Krankheitsprävention und -kontrolle wird HIV in China zum größten Teil durch intravenösen Drogenkonsum übertragen. Danach sollen 61,6% der HIV-Träger in China Drogenabhängige sein, vor allem in den Provinzen mit hohem Drogenkonsum wie Yunnan, Xinjiang, Guangdong und Guangxi. An zweiter Stelle stehen mit 9,4% Blutspenden; durch Geschlechtsverkehr werden 8,4% infiziert, durch Blutkonserven 1,6% und durch Mutter-Kind-Übertragung 0,3%; bei 18,7% ist die Ursache nicht geklärt (XNA, 27.11.03).

Von Seiten des UNAIDS-Office in New York werden Chinas Anstrengungen im Kampf gegen AIDS gelobt, allerdings wird auch gewarnt, dass AIDS in China sehr wahrscheinlich schon bald nicht mehr nur die Risikogruppen erfassen, sondern sich auch unter der übrigen Bevölkerung ausbreiten werde (XNA, 27.11.03). Insofern tickt eine Zeitbombe. Ein weiteres Dilemma besteht darin, dass kaum zu entscheiden ist, wo die Prioritäten beim Einsatz der knappen finanziellen Mittel liegen sollten, d.h. ob diese vorrangig zur Behandlung der Infizierten oder zur Aufklärung der Bevölkerung verwendet werden sollten. -st-

17 Rekord bei Anzahl der Weltraumunternehmungen

Innerhalb eines Monats zwischen dem ersten bemannten Raumflug der Chinesen am 15. Oktober und dem 15. November 2003 hat China neben dem Raumschiff Shenzhou V noch vier Satelliten in den Orbit geschickt. Alle Abschüsse wurden mit der jüngsten

Serie der Trägerrakete Langer Marsch getätigt und waren erfolgreich. Dies stellt einen Rekord in der bisherigen Raumfahrt Chinas dar.

Nach dem bemannten Raumflug am 15./16. Oktober (vgl. dazu ausführlich C.a., 2003/10, S.1217-22) schickte China am 21. Oktober einen gemeinsam mit Brasilien entwickelten Satelliten für Erdressourcen sowie einen kleineren, von China entwickelten Satelliten in verschiedene Erdumlaufbahnen. Beide Abschüsse erfolgten vom Abschusszentrum Taiyuan (Shanxi).

Am 3. November wurde ein Satellit für wissenschaftliche Experimente mit einer Trägerrakete des Typs Langer Marsch 2 D in den Weltraum befördert. Das Unternehmen wurde von der neu erbauten Abschussrampe in Jiuguan (Gansu) gestartet. Der Satellit soll nach 18 Tagen zur Erde zurückkehren. Bei dem Abschuss soll es sich um den 73. Abschuss der Trägerrakete Langer Marsch seit 1970 und um den 31. erfolgreichen Start in Folge seit Oktober 1996 handeln. Chinesischen Raumfahrtexperten zufolge soll die Erfolgsquote der Trägerraketen Langer Marsch 91% betragen.

Am 15. November schließlich wurde vom Satellitenzentrum Xichang (Sichuan) aus ein Kommunikationssatellit mit einer Trägerrakete des Typs Langer Marsch 3 A in den Orbit befördert. Der geostationäre Satellit, der die Bezeichnung Zhongxing-20 trägt und 2,3 t wiegt, wurde von der Chinesischen Akademie für Raumfahrttechnologie und der China Aerospace Technology Corp. entworfen. Derzeit ist China dabei, eine neue Generation von Kommunikationssatelliten zu entwerfen. Die Telekommunikationssatelliten mit dem Namen Sino-II sollen sich durch eine größere Kapazität und längere Lebensdauer auszeichnen. Sie sollen in der ersten Hälfte des Jahres 2005 einsatzbereit sein.

Noch vor Jahresende soll in Zusammenarbeit mit der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA ein Satellit ins All befördert werden. Er wird mit Instrumenten ausgestattet sein, die von der ESA und der Chinesischen Akademie der Wissenschaften entworfen wurden. (Vgl. XNA, 3., 15., 17., 20., 25.11.03; BBC EF, 23.11.03) -st-

Außenwirtschaft

18 Attraktivität Chinas für deutsche Unternehmen gestiegen

Berichte aus den letzten Wochen zeigen, dass China als Standort für deutsche Unternehmen weiter an Bedeutung gewonnen hat. Während zunächst vor allem Unternehmen der verarbeitenden Industrie in China investiert hatten, zieht die schrittweise Liberalisierung des Dienstleistungssektors nach dem WTO-Beitritt inzwischen auch verstärkt deutsche Unternehmen an. Aus dem Bereich Finanzdienstleistungen hat die Bausparkasse Schwäbisch Hall am 29.10.03 die Betriebserlaubnis für die Sino-German Bausparkasse (SGB) von der Zentralbank erhalten. In dem Gemeinschaftsunternehmen ist die China Construction Bank (CCB), eine der vier großen Staatsbanken, der chinesische Partner, der einen Anteil von 75% hält. Die Verhandlungen über dieses Projekt liefen bereits seit mehreren Jahren; 1998 hatte die Kreditgenossenschaft eine Repräsentanz in Beijing eröffnen können. Das Gemeinschaftsunternehmen ist in der Stadt Tianjin angesiedelt, die 150 km von Beijing entfernt liegt und ebenfalls den Status einer regierungsunmittelbaren Stadt hat. (HB, 6.11.03; NfA, 10.11.03)

Deutscher Vorreiter in der Touristikbranche ist das Reiseunternehmen TUI AG, Hannover. Das Unternehmen gründete mit dem chinesischen Partner China Travel Service ein Joint Venture, an dem TUI mit 51% beteiligt ist. Für den Aufbau des Geschäfts in China sind 5-6 Mio. Euro vorgesehen. Die kommenden Jahre werden als „Aufbauzeit“ angesehen, und erst mittelfristig wird ein nennenswertes Geschäft erwartet. (NfA, 7.11.03)

Auch der Groß- und Einzelhandel bietet deutschen Unternehmen attraktive Bedingungen. Anfang November kündigte Hans-Joachim Körber, Vorstandsvorsitzender der Metro AG, Düsseldorf, die rasche Ausweitung der China-Investitionen an. So sollen in den kommenden fünf Jahren rd. 500

Mio. Euro für den Aufbau von weiteren 40 Cash & Carry-Märkten investiert werden. In den letzten Jahren hat Metro bereits 18 Großmärkte in China gegründet; das Investitionsvolumen hierfür belief sich auf rd. 300 Mio. Euro. Der Umsatz in China betrug im letzten Jahr 583 Mio. Euro. Metro beschäftigt bereits rd. 5.000 Arbeitskräfte in China. Im Gegensatz zu den ausländischen Handelsketten Carrefour und Wal-Mart besteht die Zielgruppe der Metro nicht aus Privatkunden, sondern aus Restaurants und Hotels. (FAZ, 4.11.03; NZZ, 5.11.03)

Expansionspläne hat auch der Anlagengestalter Voith in China. So soll die Zahl der Beschäftigten dort von derzeit 660 um 15% erhöht werden. Voith zählt zu den Marktführern für Papiermaschinen. In China verkauft das Unternehmen insbesondere Papiermaschinen, Turbinen für Kraftwerke sowie Getriebe, Gabelwellen und Kupelungen für U-Bahnen und Eisenbahnen. In China wird inzwischen ein Viertel des Umsatzes bei Papiertechnologie und Wasserkrafttechnik erzielt. Es wird mit einem hohen Anstieg des Papierbedarfs von derzeit rd. 43 Mio. t auf 70 Mio. t bis zum Jahre 2010 gerechnet. Der Anteil Chinas (Erlös von 375 Mio. Euro) am globalen Erlös beträgt 12%. Das Verkaufsvolumen bei Maschinen liegt kumuliert seit 1997 bei 1,1 Mrd. Euro; im Bereich hochwertiger Maschinen liegt Voiths Marktanteil bei 51%. Die Modernisierung alter Industrieanlagen bietet dem Unternehmen weiterhin hohe Absatzchancen. Auch bei Wasserkraftwerken sind hohe Wachstumsraten zu erwarten. Zusammen mit Siemens weist Voith einen Anteil von rd. 20% am chinesischen Markt auf. (HB, 25.11.03; NfA, 26.11.03)

Im Geleitzug deutscher Automobilkonzerne sind auch viele Kfz-Teilehersteller nach China gegangen und haben dort ihre Position ausbauen können. Weitere Expansionspläne in China meldete im November d.J. auch die Robert Bosch GmbH an. Das Unternehmen will zusammen mit dem chinesischen Partner eine Fabrik zur Herstellung von Diesel-Einspritzdüsen in der Stadt Wuxi bauen, die 120 km von Shanghai entfernt liegt. Bis Jahresende sollen die Verhandlungen über das Gemeinschaftsprojekt abgeschlossen sein. Insgesamt hat Bosch

mit verschiedenen Beteiligungsgesellschaften in China bereits eine Beschäftigtenzahl von rd. 9.000 Mitarbeitern und einen Jahresumsatz von rd. 1 Mrd. Euro. Das Geschäftsvolumen soll sich bis zum Jahre 2010 verfünffachen. (FAZ, 19.11.03)

Auch die ZF Friedrichshafen AG hat im November die Gründung eines Joint Ventures im Bereich der Automobilzulieferung bekannt gegeben. Das Gemeinschaftsunternehmen wird Fahrwerksteile und -systeme herstellen. Chinesischer Partner ist das Unternehmen Fawer, an dem der chinesische Autokonzern FAW 49% und die ZF über die ZF Lemförder Metallwaren 51% hält. Sitz des Gemeinschaftsunternehmens wird die Stadt Changchun in der nordostchinesischen Provinz Jilin sein. (HB, 26.11.03; NfA, 26.11.03)

Zu den Branchen, die mit einem hohen Investitionsvolumen in China einsteigen bzw. bereits eingestiegen sind, zählen die Chemiekonzerne. So will die Bayer AG ihren Weltmarktanteil bei Polycarbonaten durch die Gründung einer neuen Produktionsanlage weiter erhöhen. Der Anteil des Unternehmens liegt derzeit bei rd. 30%. Für das Projekt, das im 2. Quartal 2006 fertig gestellt sein soll, sind Investitionen in Höhe von 460 Mio. US\$ vorgesehen. Neben der Ausweitung der Weltnachfrage setzt Bayer auf die noch raschere Entwicklung des chinesischen Binnenmarktes und Nachfrage von Kunststoffen wie Makrolon für CDs, DVDs und Autoscheinwerfer. (local global – außenwirtschaft online, <http://localglobal.de>)

Schätzungen über das Gesamtvolumen deutscher Investitionen in China belaufen sich auf rd. 10-12 Mrd. Euro, vor allem in den letzten zwei Jahren sind die Investitionen schnell gestiegen. (HB, 4.11.03)

Obwohl die meisten deutschen Unternehmen die Entwicklung des China-Geschäfts sehr optimistisch beurteilen, gibt es eine Vielzahl von Problemen, mit denen sie in China konfrontiert sind. Dazu gehört nach Einschätzung von Jürgen Heraeus (APA-Vorsitzender) u.a. der Mangel an qualifiziertem Fachpersonal, nicht nur im Managementbereich, sondern auch bei Facharbeitern. Weiterhin zähle die Verletzung von Copyrights zu den

größten Problemen in China. (FAZ, 26.11.03) Diese und andere Probleme der deutschen Wirtschaft in China sollen auch während der für Anfang Dezember d.J. vorgesehenen Reise von Bundeskanzler Schröder nach China vorgetragen werden. Zu der mehr als 30-köpfigen Delegation gehören u.a. der Siemens-Chef Heinrich von Pierer, aber auch Klaus-Peter Müller von der Commerzbank, Hans-Joachim Körber von der Metro, Ulrich Schumacher von Infineon und Michael Frenzel von TUI. (NfA, 26.11.03)

Eine Zusammenfassung der Probleme und Wünsche der deutschen Wirtschaft hat der Asien-Pazifik-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft (APA) dem Bundeskanzler vor seiner Reise vorgelegt. Auf der Liste stehen nichttarifäre Handelshemmnisse, wie z.B. spezielle Gesundheitsschutzmaßnahmen oder Zertifikate (China Compulsory Certification), die vor allem für mittelständische Unternehmen sehr zeit- und kostenaufwendig sind. Weiterhin wird Kritik über die unbefriedigende Situation beim Schutz geistiger Eigentumsrechte, vor allem bei Raubkopien von Technologieentwicklungen und Markenpiraterie geübt. Zwar bestehe bereits ein detaillierter Rechtsrahmen für den Schutz dieser Rechte, doch auf der lokalen Ebene fehle es an ihrer Durchsetzung. Auch eine schnellere Liberalisierung der Vertriebsstrukturen werden in der Petita-Liste der deutschen Wirtschaft gefördert. Weiterhin wird kritisiert, dass bei der Ausschreibung von öffentlichen Infrastrukturprojekten der staatliche Anteil festgelegt, in seinem Umfang steigend sei und ausländische Unternehmen aus dem Wettbewerb ausgeschlossen würden. (NfA, 28.11.03) -schü-

19 Kritik an Chinas Exportüberschuss

Im Oktober 2003 erzielte China einen Exportüberschuss in Höhe von 5,74 Mrd. US\$. Dies ist der höchste Überschuss, den die Exportwirtschaft in den letzten fünf Jahren in einem Monat erreichte. Die Exporte stiegen im Oktober um 37% gegenüber dem Vergleichsmonat des Jahres 2002 und erreichten einen Wert von 40,9 Mrd.

US\$, die Importe lagen bei 35,2 Mrd. US\$.

Aus Sicht einiger Analysten ist die Entwicklung im Oktober auf eine Reihe von Sonderfaktoren zurückzuführen. So sollen die Exporteure versuchen, das Ausfuhrvolumen so schnell wie möglich zu steigern, um noch in den Genuss der Steuerrückerstattung zu gelangen.

Die Exportsteuerrückerstattung wird ab dem 1. Januar 2004 um durchschnittlich 3 Prozentpunkte niedriger liegen. Ziel dieser Maßnahme ist es, einerseits den öffentlichen Haushalt zu entlasten, andererseits ist diese Entscheidung jedoch auch eine Reaktion auf die Kritik an Chinas festen Wechselkursen und den Vorwurf, damit unfaire Exportbedingungen zu schaffen. Ab dem nächsten Jahr wird der Steuererstattungssatz zwischen 4-17% liegen; bei einigen sehr wichtigen Industriezweigen bleibt der Satz allerdings unverändert beim Höchstwert von 17%, u.a. bei Elektronik- und Telekommunikationsprodukten, Fahrzeugen, Schiffen, Elektromaschinen, optischen Ausrüstungen und Flugzeugen.

Die Steuerrückerstattung bei Exporten von elektromechanischen Produkten, Bekleidung und Textilien wird 13% betragen. Der Satz liegt bei Stahlausfuhren, chemischen Produkten, Kunststoffen, Schuhen und Uhren nicht mehr bei 15%, sondern bei 13%. Für landwirtschaftliche Produkte bleibt die Rückerstattung zwischen 5-13% unverändert, während sie bei einigen Metallerzeugnissen auf 5% und 7% zurückgeht.

Die Exportsteuerrückerstattung war nach dem Ausbruch der Asienkrise eingeführt worden, um die Exportunternehmen wettbewerbsfähiger zu machen.

Vor allem die USA haben in den letzten Monaten Kritik an Chinas steigenden Handelsbilanzüberschüssen geübt. Der Handel mit China stieg seit Jahresbeginn um 31%. Gleichzeitig erhöhte sich das Defizit der USA im Handel mit China. Schätzungen gehen davon aus, dass der negative Saldo in diesem Jahr um 20% zunehmen und dann rd. 120 Mrd. US\$ betragen wird. Im ersten Halbjahr d.J. war das Defizit bereits auf 54 Mrd. US\$ angestiegen.

Allerdings ist die Frage der statistischen Erfassung des Handels und der Errechnung des Defizits umstritten. Während die chinesische Statistik für das Jahr 2002 einen Überschuss in Höhe von 43 Mrd. US\$ aufweist, zeigen die US-Statistiken einen negativen Saldo der USA von 103 Mrd. US\$. Neben Problemen wie Datenerhebung, Schmuggel, zu hohe oder zu niedrige Angaben in den Rechnungen etc., gibt es Unterschiede in der Erfassung der Daten auf beiden Seiten. So müssen verschiedene Anpassungen vorgenommen werden: bei Hongkonger Re-exporten in die USA von Produkten mit China als Ausfuhrland und vice versa; ein Abzug der Wertschöpfung in Hongkong bei diesen Transaktionen, Anpassung hinsichtlich verschiedener Berechnungsgrundlagen bei Im- und Exporten wie z.B. die Frage, ob Versicherung und Frachtkosten enthalten sind etc. Auf der Basis einer alternativen Berechnung haben beispielsweise zwei Ökonomen aus Kalifornien (K.C. Fung und Lawrence Lau) einen bilateralen Überschuss für China im Handel mit den USA von nur 74 Mrd. US\$ berechnet.

Eine weitere Überraschung ergibt sich nach Darstellung der *Financial Times* vom 30.10.03, wenn die bilateralen Daten im Handel mit China verschiedener Länder aggregiert werden. In diesem Fall – bei 12 der größten Handelspartnerländer Chinas, einschließlich den USA, Japan, Südkorea und den größten EU-Ländern und bei Anpassung der Daten Hongkonger Re-exporte – ergibt sich sogar mit 148 Mrd. US\$ noch ein Defizit der USA mit China. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, so die *Financial Times*, dass Chinas Exportüberschuss im Handel mit allen Ländern in Höhe von 35 Mrd. US\$ im letzten Jahr zu niedrig ausgewiesen wurde. Daraus ergebe sich eine Reihe von Konsequenzen, u.a., dass China eine „hypercompetitive exchange rate valuation“ besitzt, die Vermutung, dass China nicht ein Defizit mit einigen Ländern wie Japan, Südkorea etc. hat, sondern eher einen Überschuss und die Notwendigkeit international vergleichbarer Datensätze und flexibler Wechselkurse. (NFA, 15.10.03; FT, 30.10., 14.11.03; HB, 14., 18.11.03) -schü-

Binnenwirtschaft

20 Steigende Getreidepreise

Zum ersten Mal seit sechs Jahren stiegen die Preise für Getreide wieder deutlich an und spiegeln damit eine Veränderung der inländischen Angebots- und Nachfragesituation wider. Offiziellen Statistiken zufolge erhöhte sich der Reispreis in der ostchinesischen Provinz Anhui für eine Tonne um 80 bis 120 Yuan (Grundpreis 1.050 Yuan/t). Der Ankaufspreis für Weizen stieg in der nordostchinesischen Provinz Heilongjiang um 32% pro Tonne auf 1.100 Yuan. Die Maispreise erhöhten sich um 50-70 Yuan pro Tonne. Der Anstieg der Getreidepreise führte auch zu einer Zunahme der Preise von Speiseöl und anderen verarbeiteten landwirtschaftlichen Produkten. (XNA, 22.10.03)

Nach Einschätzung von Li Jingmou, der zum Leitungspersonal des Großhandelsmarktes Zhengzhou zählt, wird in diesem Jahr mit einer Fehlmenge von 40-50 Mio. t Getreide zu rechnen sein. Der Getreidegroßhandel in der Stadt Zhengzhou, Hauptstadt der Provinz Henan, gilt als das Barometer für Chinas Getreidepreisentwicklung. Li geht davon aus, dass das vorhandene Angebot an normalem Getreide durchaus die Nachfrage decken wird. Anders sehe die Situation dagegen bei qualitativ sehr hochwertigem Getreide aus.

Allerdings teilen viele Agrarexperten nicht die grundsätzlich positive Einschätzung von Li. So ist die Frage eines ausreichenden Getreideangebots politisch sehr sensibel. Li Siheng, Wissenschaftler der State Grain Administration, zufolge, bereite die Frage der Nahrungsmittelsicherung aufgrund des Rückgangs der Anbaufläche und des steigenden Bedarfs durchaus Sorge.

Einige Analysten führen den Rückgang der Getreideproduktion auf die abnehmende Anbaufläche zurück. So soll das Ackerland nach Angaben des Ministry of Land and Resources zwischen 1996 und 2002 von 1,95 Mrd. Mu (130,07 Mio. Hektar) auf 1,89